

Die „Alte Universität“ in Eppingen

NORDBADEN

Von Edmund Kiehle, Eppingen

Mit der „Alten Universität“ (15. Jahrhundert) blieb neben dem „Baumann'schen Haus“ (1582) eine der schönsten Holzbauten erhalten, die auch im Stadtbild eine beherrschende Rolle spielt. Es spricht für den Ruf dieses Gebäudes und die Bedeutung Eppingens im Mittelalter, daß die Heidelberger Universität 1564/65, als in Heidelberg die Pest wütete, dieses stattliche Patrizierhaus zur Notunterkunft wählte.

Das alemannische Fachwerk der „Alten Universität“ weist in seinen Merkmalen auf die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts hin; das massiv gebaute Erdgeschoß mag älter sein. Die gotische Jahreszahl am Bogenscheitel des Fensters, rechts neben der barocken Museumstüre, läßt verschiedene Lesearten: 1417, 1427, 1476, 1479, 1497 zu. Mit dem Dreißigjährigen Kriege dürfte die Verwahrlosung des Gebäudes und sein Übergang in verschiedene Privathände begonnen haben, die einschneidende und nachteilige bauliche Veränderungen zur Folge hatten. 1749 wurde das Haus auf barocke Art umgebaut. Der zweite Weltkrieg verschonte es keineswegs; der Südgiebel erhielt einige Artillerietreffer. 1948/49 begann eine Rekonstruktionsstudie zur Eppinger Altstadt wieder langsam das Verständnis für die städtebauliche und baugeschichtliche Be-

deutung des damals noch gänzlich verputzten Hauses anzubahnen, nachdem seiner Aufnahme in den Kunstdenkmälerband des Kreises Sinsheim durch A. v. Oechelhäuser und einem Mahnruf Ludwig Schmieders kein Echo beschieden war. 1949 wurde mit den Bauaufnahmen begonnen und 1950 ein Plan zur Instandsetzung und Freilegung des Fachwerks gefaßt. Im selben Jahre konnten noch einige kleinere Reparaturarbeiten ausgeführt werden, ohne aber auf all die notwendigen Maßnahmen im einzelnen einzugehen, sei für 1954 nur die Instandsetzung des Nordgiebels erwähnt, der damit gerade noch vor dem drohenden Verfall gerettet werden konnte. Das Jahr 1956 brachte die Freilegung des Südgiebels und die Einrichtung einer Heimatstube im Erdgeschoß. 1957 folgte die Freilegung der kleinen gotischen Spitzbogenfenster auf der Südseite sowie des Fachwerkes der Ostecke, 1957/58 die Freilegung der Westseite und 1958 eine Instandsetzung des Erdgeschosses. 1959 kam die Neueinrichtung des Heimatmuseums im Erdgeschoß zustande, das am 22. 11. 1959 an die Stadt übergeben werden konnte.

Die Eigentumsverhältnisse waren einer Instandsetzung des Gebäudes nicht gerade förderlich. Es gehört vier Eigentümern,

deren Anteile sich dazu noch äußerst ungeschickt auf das Haus verteilen. Bewohnt wird das Haus von fünf Familien mit rund 30 Personen. Von einer Ausnahme abgesehen, war der Zustand der Wohnungen gut; in einer trifft man ein schönes Wohnzimmer mit barocker Stuckdecke an. Hygienische Maßnahmen mußten aber all den Restaurierungsarbeiten vorgehen. Es glückte auch, die vier Eigentümer unter einen Hut



Aufn. Dipl.-Ing. Edmund Kiehle, Eppingen

Eppingen. „Alte Universität“ vor der Freilegung



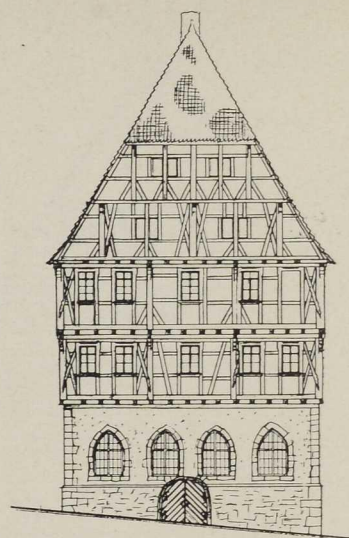
Eppingen
„Alte Universität“

Gotisches Fenster
des Erdgeschosses
wird sichtbar

Aufn.
Dipl.-Ing.
Edmund Kiehle,
Eppingen

Eppingen
„Alte Universität“

Aufriß Giebelseite



Bauaufnahme
Dipl.-Ing.
Edmund Kiehle,
Eppingen

zu bekommen, Feuerschutz und Standsicherheitsmaßnahmen durchzuführen und den Nordgiebel in Ordnung zu bringen. Damit war aber die Verschuldung an die Grenze des Tragbaren gelangt und die Leistungskraft der Besitzer restlos erschöpft. Die Instandsetzung des Südgiebels war ein gewaltiges Risiko. Aber sie erwies, daß die „Alte Universität“ zu den bedeutendsten Fachwerkbauten Badens gehört. Dieser Umstand brachte die Unterstützung der Öffentlichen Hand, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, die umfangreichen restlichen Bauabschnitte zu bewältigen. Als Gegenleistung stellten die Eigentümer dankenswerterweise, nach Abzug vom getrennten Eingang und Abstellflächen den größten Teil des Erdgeschosses unentgeltlich für das Heimatmuseum zur Verfügung. Auch für die verständnisvolle Haltung während der langjährigen Arbeiten gebührt ihnen und den unterstützenden Behörden volle Anerkennung.

Die Firsthöhe der „Alten Universität“ mißt an der Altstadtstraße rund 24 Meter. Unter dem rauhen Sockel befinden sich ein großer und ein kleiner gewölbter Keller, die bei der Instandsetzung durch einen Gang verbunden wurden und vom neuen, abgetrennten Hausflur eine Treppe erhielten. Der Hausflur liegt jetzt an der Nordwand in der Fleischgasse, begleitet von Abstellboxen für jede Wohnung. Zur Altstadtstraße erstreckt sich nun wieder wie früher ein großer Raum, dessen gewaltiges Gebälk von vier alten Eichenpfosten getragen wird und trotz dicker Sandsteinmauern durch die wiederhergestellten gotischen Fenster genügend Licht erhält. Dieser herrliche Raum mochte einst wohl der Universität Heidelberg als Aula gedient haben und eignet sich in hervorragender



Aufn. Staatl. Amt für Denkmalpflege Karlsruhe

Eppingen. „Alte Universität“

Federzeichnung von Karl Weysser 1870

Eppingen
„Alte Universität“

nach Freilegung



Aufn.
Dipl.-Ing.
Edmund Kiehle,
Eppingen

Weise für die Schausammlung unseres Eppinger Heimatmuseums. Schwierigkeiten bereiteten bei dem Haus die Unterfangungsarbeiten und den Handwerkern die ungewohnte Technik des Auftrags eines dünnen, freihändigen Außenputzes, der die Lebendigkeit des alten Sandsteingemäuers, besonders bei Streiflicht, spüren läßt.

Das Fachwerk des Obergeschosses, nach drei Seiten vorkragend, besitzt die Wesenszüge alemannischer Bauart. Diese äußert sich im Setzen der Bund- und Eckpfosten unmittelbar auf das Gebälk, im Vorziehen der Fußböden unter der Schwelle bis zum Rand der freistehenden Balkenkopfreihen sowie im Erscheinen der Verblattungen nur noch an der unteren Verbindungsstelle von Streben und Pfosten. Der barocke Umbau von 1749 hatte mit seinen großen Fenstern zwar das Fachwerk stark verändert, doch blieben glücklicherweise einige Strebenpaare erhalten und im zweistöckigen, von einem hohen Halbwalmdach bekrönten Giebel steht noch die alte Wechselreihe von paarweisen Fußbögen der Fensterpfosten und schmalen geschoßhohen Andreaskreuzen. Die sehr genau gearbeitete und erhaltene, seltene sägezahnartige Verblattung an den Streben darf als äußerst kunstvoll bezeichnet werden.

Dieselbe Verbindungsart finden wir im Dachstuhl wieder, der in drei Stockwerken übereinander zwei liegende Stühle und einen Hahnenbalken enthält und in seiner sparsam bemessenen, sorgfältig ausgebildeten Art ein Meisterstück deutscher Zimmermannskunst darstellt. Die Dachdeckung bestand nicht aus Hohlpannen, sondern aus einem einfachen, mit Schindeln unterlegten Biberschwanzdach. Die alten Schornsteine waren zu schwer, zogen zudem schlecht und mußten deshalb durch neue ersetzt werden, die paarweise zusammengefügt am First herausgezogen wurden.

Die massiven Erdgeschoßwände erhalten bei unserem Gebäude ihre Gliederung durch gerade begrenzte Eckquader, die verschieden großen gotischen Spitzbögen und die barocke Haustüre. Diese wurde belassen, da kein Grund zur Verleugnung des barocken Umbaus vorliegt. Rechts neben dieser Türe sitzt ein einfacher Wappenhalter mit dem kurpfälzischen und von Gemmingen'schen Wappen. An der Gebäudeecke wurde vor dem Kriege auf Veranlassung des damaligen Rektors der Universität Heidelberg eine Sandsteintafel zur Erinnerung an die Universitätszeit in Eppingen angebracht.

Bei der Herrichtung des Äußeren blieben die Gewände und der Putz des Erdgeschosses im Naturton belassen; der raue Sockel erhielt nach Entfernung des Zementkiesbewurfs einen Fugenbestich mit Kalkmörtel. Die Balkengefache sind nun im gebrochenen Weiß neben das Dunkelbraun der Riegelhölzer gesetzt, die Läden grün gestrichen. Ausnahmsweise wurde bei diesem bedeutenden Baudenkmal von dem sonst strengen Farbsystem etwas abgewichen und entlang den Rändern der Gefache im Putzfeld ein schmaler roter Beistrich angebracht.

Majestätisch grüßt jetzt wieder die „Alte Universität“ die Altstadtstraße hinauf zum Marktplatz, sie zu einem Bogen zwingend, und hinüber zum Bahnhof. Die vielen großen und kleinen Fachwerkgiebel der Altstadt überschauend, wird sie nur noch von der breit gelagerten Altstädter Kirche übertroffen. Selbst nach Norden zur Richener Flur behauptet sich das steile Dach über der Reihe heimeliger Giebel. Nicht minder beherrschend steht das Haus im Straßenbild, wo es im Wechselspiel mit der „Alten Post“ (1588) sogar bis in den Marktplatz hineinwirkt. Alles in allem aber stellt es eine wirkliche städtebauliche Dominante und ein Fachwerkbauwerkmal von besonderem Rang dar.